

Studien zum Neuen Testament
und seiner Umwelt

21

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 21

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die "Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt" (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in druckreifem Zustand weitgehend unformatiert sowohl auf PC-Diskette (wenn möglich, Textverarbeitung mit WinWord) als auch im Ausdruck einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK² und TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Die Redaktion des Bandes wurde von Dr. Stefan Schreiber vorgenommen.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Dr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-53760 Hennef

Dr. Konrad Huber, Neutestamentliches Institut, Karl-Rahner-Platz 3, A-6020 Innsbruck

Prof. Dr. Wilhelm Pratscher, Schubertgasse 5/13, A-1090 Wien

Dr. Stefan Schreiber, Derchinger Str. 41a, D-86165 Augsburg

Prof. Dr. Benedikt Schwank OSB, Abteistr. 2, D-88631 Beuron

PD Dr. Alois Stimpfle, Frühlingstr. 1, D-86399 Bobingen

Prof. Dr. Josef Zmijewski, Kirchstr. 3, D-36039 Fulda

Die von den Mitarbeitern und Rezensenten vertretenen Positionen und Meinungen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1996. Alle Rechte Vorbehalten.

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstraße 20

INHALTSVERZEICHNIS

KONRAD HUBER

Zur Frage nach christologischen Implikationen in den "Jerusalem-
Streitgesprächen" bei Markus.....5

ALOIS STIMPFLE

"Und Hirten waren in dieser Gegend ..."
Hermeneutische und exegetische Überlegungen zum Verständnis der
Geburtsverkündigung Lk 2,8-20..... 20

STEFAN SCHREIBER

"Verstehst du denn, was du liest?"
Beobachtungen zur Begegnung von Philippus und dem äthiopischen
Eunuchen (Apg 8,26-40)..... 42

WILHELM PRATSCHER

Die Bewältigung von Leid bei Paulus..... 73

HEINZ GIESEN

Evangelium und Paränese.
Zum Verständnis der Gerichtsaussagen in Offb 14,6-13..... 92

BENEDIKT SCHWANK

Das A und Ω einer "Biblischen Theologie" 132

JOSEF ZMIJEWSKI

"Weg-Weisung" für das Christusgeschehen
Gebrauch und Verständnis der Schrift in der urkirchlichen Christus-
verkündigung..... 146

ALBERT FUCHS

Zum Umfang von Q. Anfragen an eine neue Arbeit zur Logienquelle 188

REZENSIONEN..... 211

Archiv Bibliographia Judaica. Bd. 3 (Fuchs)..... 211
Archiv Bibliographia Judaica. Bd. 4 (Fuchs)..... 211
Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) II 26.2 (Fuchs)..... 212
Augenstein J., Das Liebesgebot (Giesen)..... 250

Backhaus K.-Untergaßmair F.G. (Hgg), Schrift und Tradition (Fuchs).....	225
Bechtoldt H.-J., Die jüdische Bibelkritik (Fuchs).....	283
Ben-Chorin S., Theologia Judaica. Gesammelte Aufsätze II (Fuchs).....	285
Bergholz T., Der Aufbau des lukanischen Doppelwerkes (Schreiber).....	265
Dautzenberg G., Studien zur Theologie der Jesustradition (Fuchs).....	232
Dettwiler A., Die Gegenwart des Erhöhten (Fuchs).....	254
Fee G.D., Paul's Letter to the Philippians (Fuchs).....	273
Fleddermann H.T., Mark and Q (Niemand).....	237
Green J.B. (Hg), Hearing the New Testament (Fuchs).....	222
Harrisville R.A.-Sundberg W., The Bible in Modern Culture (Stimpfle).....	220
Hoegen-Rohls Ch., Der nachösterliche Johannes (Fuchs).....	255
Horn F.W. (Hg), Bilanz und Perspektiven (Fuchs).....	223
Huber K., Jesus in Auseinandersetzung (Fuchs).....	241
Jacobson A.D., The First Gospel. An Introduction to Q (Fuchs).....	243
Kennel G., Frühchristliche Hymnen (Giesen).....	233
Klauck H.-J., Die religiöse Umwelt des Urchristentums (Schreiber).....	216
Klein H., Bewährung im Glauben (Fuchs).....	235
Kollmann B., Jesus und die Christen als Wundertäter (Fuchs).....	257
Koperski V., The Knowledge of Christ Jesus My Lord (Schreiber).....	274
Kraft H., Die Bilder der Offenbarung des Johannes (Fuchs).....	277
Logan A.H.B., Gnostic Truth and Christian Heresy (Oberforcher).....	280
Lohmeyer M., Der Apostelbegriff im Neuen Testament (Fuchs).....	246
Lücking S., Mimesis der Verachteten (Fuchs).....	242
Malina B.J., Die Welt des Neuen Testaments (Niemand).....	218
Mayer C. u.a. (Hgg), Nach den Anfängen fragen (Fuchs).....	227
Morris L., The Gospel According to John (Fuchs).....	248
Neuer W., Adolf Schlatter (Fuchs).....	282
Neuer Wettstein. Texte zum Neuen Testament (Fuchs).....	215
Neugebauer J., Die eschatologischen Aussagen (Fuchs).....	253
Obermann A., Die christologische Erfüllung der Schrift (Fuchs).....	252
Pedersen S. (Hg), New Directions in Biblical Theology (Huber).....	229
Popkes W., Paränese und Neues Testament (Fuchs).....	234
Porter S.E. u.a. (Hgg), Crossing the Boundaries (Fuchs).....	228
Rissi M., Die Hure Babylon (Fuchs).....	278
Roloff J., Die Kirche im Neuen Testament (Fuchs).....	233
Schmeller Th., Hierarchie und Egalität (Niemand).....	271
Schnelle U. (Hg), Reformation und Neuzeit (Fuchs).....	286
Schreiber S., Paulus als Wundertäter (Schreiber).....	269
Schwankl O., Licht und Finsternis (Fuchs).....	249
Schwemer A.M., Studien zu den frühjüdischen Prophetenlegenden (Fuchs).....	281
Steyn G.J., Septuagint Quotations (Schreiber).....	267
Zmijewski J., Die Apostelgeschichte (Schreiber).....	263

Zum Umfang von Q. Anfragen an eine neue Arbeit zur Logienquelle

Ein Längsschnitt durch die Geschichte der Kirche würde ebenso wie eine Analyse der gegenwärtigen Situation ohne große Mühe ergeben, daß die Theologie, ob historisch, dogmatisch, moraltheologisch oder anders orientiert, immer auch in gewissem Maß ein Kind ihrer Zeit war. Ob man - um nur einige Beispiele zu nennen - an die zeitgeschichtlichen Dimensionen der dogmatischen Streitigkeiten zur Zeit und nach Konstantin, an die politische Gefangenschaft der Theologie in der Epoche des Gallikanismus oder an den Aufbruch und Umbruch etwa der katholischen Theologie vor und nach dem II. Vatikanum denkt, immer machen sich auch mehr oder weniger zeitgeschichtliche Einflüsse bemerkbar und geben der Theologie einen zeitbedingten Anstrich. Auch in der jüngsten Geschichte der Theologie und im engeren Sinn der Exegese sind von außen kommende Faktoren von nicht geringer Bedeutung, wenn man nur an feministische, soziologische, linguistische oder fundamentalistische Einflüsse der letzten Jahrzehnte denkt. Immer aber war es Zeichen echter Theologie und Exegese und läßt sich ihre Qualität daran messen, daß sie sich allen auftauchenden und einschlägigen Fragen *offen stellte* und daß sie den *gesamten Befund* aller in Frage kommenden und diskutierten Probleme zu erfassen suchte, mit allen zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Methoden und unter Voraussetzung der *ganzen* dazugehörigen Literatur. Immer wieder war es dabei natürlich so, daß in größeren oder kleineren chronologischen Abständen die "gesicherten Ergebnisse" der vorausgehenden Wissenschaft von neuen Erkenntnissen oder Forschungen in Frage gestellt wurden, daß Nuancen oder wesentliche Teile der alten Errungenschaften neu gesehen und anders eingeordnet und bewertet werden mußten. Und immer war je nach Grad der Veränderung und dem Ausmaß des hereinbrechenden Neuen die Versuchung groß, daß einzelne überzeugte Anhänger des Alten, besonders seine Pioniere und Propagandisten, dem Fortschritt mit Skepsis gegenüberstanden und ihn mit kritischen Augen betrachteten. Das ist das gute Recht jeder Zeit, daß sie *ihre* Leistungen verteidigt, daß sie sich das mühsam Errungene nicht billig und voreilig aus den Händen reißen läßt und daß sie aller Kritik an dem, was sich angeblich oder wirklich für ihre Zeit *bewährt* hat, zunächst mit Vorsicht oder Zweifeln gegenübersteht. Es war aber auch alle Zeit Kennzeichen wirklicher Wissenschaft, daß sie sich weder neuen Beobachtungen noch neuen Methoden verweigert und daß sie sich einer Einordnung ihrer Erkenntnisse in einen *größeren Zusammenhang* nicht widersetzt hat.

So mühsam es ohne Zweifel sein mag, besonders bei großen Umwälzungen die Konturen des Neuen zu erfassen und den Platz des Alten im neuen Weltbild zu finden, so unabdingbar gehört es doch zum Wesen jeder Wissenschaft, nicht aus Besserwisserei oder auch bloßer geistiger Schwerfälligkeit dort das Ende eines Weges zu behaupten, wo die Wege gar nicht zu Ende sind, und die pure *Gewöhnung an das Alte* für die ganze Wirklichkeit auszugeben. Es scheint, daß auch in der Exegese solche Irrtümer und Verwechslungen anzutreffen sind und daß aus übertriebener und nicht mehr zu rechtfertigender Nostalgie für das Alte der Aufbruch neuer Erkenntnisse behindert wird. Es ist dabei keine Entdeckung erst der heutigen Zeit, daß die Auseinandersetzung zwischen neuen Beobachtungen und Fragestellungen und dem zumindest *angeblich* so bewährten Alten nicht immer nur auf wissenschaftlichem Gebiet und mit sachlichen Argumenten geführt wird, sondern daß das Festhalten am Traditionellen mehr als einmal auch mit dem Prestige seiner Verteidiger und Propagandisten zu tun hat, so wie nach Lk 5,39 der alte Wein auf jeden Fall besser war und sein mußte als der neue. Sowenig wie im zitierten Fall das Vorurteil der Maßgeblichen eine neue Beurteilung der ganzen religiösen Wirklichkeit Israels verhindern konnte, sowenig hat sich auch in der Wissenschaft der Fortschritt durch willkürliche Barrieren auf Dauer aufhalten lassen bzw. die absichtliche oder unabsichtliche Verabsolutierung des Bisherigen einen größeren Ausblick verhindern können. Man möchte meinen, daß es nicht unbedingt ein Verlust ist, über den alten Gartenzaun hinauszuschauen, und daß es wissenschaftlich gar nicht berechtigt ist, die *Endgültigkeit* eines Weltbildes zu vertreten, wenn man sich nicht einmal um die nächste Umgebung der eigenen Welt gekümmert hat. Gerade das aber scheint in der Synoptischen Frage vielfach und noch immer der Fall zu sein.

Wie man der jüngsten Publikation von C.M. Tuckett¹ entnehmen kann, ist für manchen Vertreter der Zweiquellentheorie auch heute die Welt der diesbezüglichen Wissenschaft noch ebenso geschlossen und in Ordnung wie vor 30 oder 40 Jahren. Mit keinem Wort geht der Verfasser auf jene zahlreichen Beobachtungen oder Probleme ein, die diese Hypothese seit langem und in gravierender Weise in Frage stellen, und ebenso macht er die Leser mit keiner Silbe auf die umfangreiche Diskussion aufmerksam, die es schon seit mehr als 20 Jahren dazu gibt.² Die be-

¹ C. M. Tuckett, *Q and the History of Early Christianity*. Studies on Q, Edinburg 1996.

² Vgl. dazu als ersten Überblick A. Fuchs, Die Überschneidungen von Mk und 'Q' nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 par.), in: *W. Haubeck - M. Bachmann* (Hgg), *Wort in der Zeit*. Neutestamentliche Studien (= Fs. K.H. Rengstorf), Leiden 1980, 28-81 bzw. *ders.*, Die Entwicklung der Beelzebulkontroverse bei den Synop-

rühmte "splendid isolation", die aus ganz anderen Zusammenhängen bekannt ist und für Großbritannien zeitweise politisch von Vorteil gewesen sein mag, wird von dem britischen Autor auch auf dem Gebiet der Synoptischen Frage praktiziert und führt dazu, daß sein Buch von neueren Gesichtspunkten zur Synoptischen Frage unberührt ist und - gewollt oder nicht - in dieser Hinsicht einen Wissensstand von vor 30 Jahren vermittelt. Es geht um das Problem der *agreements gegen Mk* und ihre *deuteromarkinische (dmk) Interpretation*, die sein ganzes Buch zu Q weit stärker betrifft, als der Verfasser wahrhaben möchte, und das im folgenden im Zusammenhang mit Q näher erläutert werden muß.

Tuckett schließt sich in seiner Abhandlung, die in vielem eine ausgezeichnete Studie zum Umfeld von Q darstellt - man vergleiche vor allem seine Kritik am vorherrschenden weisheitlichen Charakter von Q, wie er u.a. von J.M. Robinson, H. Koester und J.S. Kloppenborg mit den entsprechenden Schichtenmodellen behauptet wird, oder an der ebenfalls erst in letzter Zeit aufgekommenen These von der angeblich kynischen Prägung eines Großteils der Logienschrift, wie sie von F.G. Downing, B. Mack oder L.E. Vaage vertreten wird -, dem sogenannten Standardmodell der Synoptischen Frage an, das von ihm mit der Zweiquellentheorie gleichgesetzt wird. Wie in früheren Zeiten vertritt er eine direkte Abhängigkeit des Mt und Lk von Mk und die Verwendung einer zweiten Quelle Q, abgesehen vom jeweiligen Sondergut. Wichtig ist im vorliegenden Zusammenhang vor allem die Tatsache, daß er die Frage des Umfangs von Q nur sehr kurz behandelt, weil für ihn auch hier ein *gewisser Konsens*, den man ebenfalls traditionell nennen könnte, maßgeblich ist, sodaß die Sache gar keiner weiteren Erörterung bedarf. Tuckett sieht nicht, daß er sich gerade in diesem Zusammenhang das größte Problem und Defizit seiner Monographie einhandelt und daß die weiteren Ergebnisse seiner Untersuchung, nämlich Theologie und zeitgeschichtlicher Hintergrund von Q, nicht unerheblich davon betroffen sind.

Am Beginn seines ersten Kapitels zum Nachweis der Existenz von Q redet Tuckett noch alternativ von einer *einzig*en Quelle oder einer *Gruppe* von möglicherweise verschiedenen und noch voneinander getrennten Quellenmaterialien, aus

tikern. Traditionsgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche Untersuchung von Mk 3,22-27 und Parallelen, verbunden mit der Rückfrage nach Jesus (SNTU B, 5), Linz 1980 - Die in wenigen Fällen vertretene Erklärung der für die Zweiquellentheorie problematischen *agreements* mit Hilfe der Abhängigkeit des Lk von Mt oder umgekehrt, auf die Tuckett Bezug nimmt, bleibt hier außer Betracht, weil dabei wesentliche Faktoren keine Berücksichtigung finden und diese Hypothese für die Zweiquellentheorie aufgrund ihrer Mängel keine wirkliche Gefahr darstellt.

denen sich der Logienstoff zusammensetze.³ Theoretisch zieht er auch etwas später diese zweite Möglichkeit noch in Betracht und gesteht zu, daß Natur und Ausmaß der von Mt und Lk an verschiedenen Stellen verwendeten Stücke starke Unterschiede untereinander aufweisen und daß man ebenso mit schriftlichen Sammlungen wie mit isolierten mündlichen Traditionen rechnen müsse.⁴ Sehr bald hat er sich aber - wenn auch mit unzureichender Begründung - von dieser Komplikation befreit und für ein einheitliches Dokument Q entschieden. Besonders mit dem Blick auf mehrere Entwicklungsstufen und Wachstumsschichten von Q (Q¹, Q², Q³ etc. mit großen Variationen nach Umfang und Eigenart), die in seinen Augen etwas Hypothetisches haben und sich jedenfalls nicht immer mit genügender Sicherheit festlegen lassen, meint der Autor, daß man sich nicht mit "jeder Nuance jeder Theorie, die auf die eine oder andere Weise die Existenz von Q als einheitlicher Quelle bestritten hat", beschäftigen könne. Dies lasse der Raum des betreffenden Kapitels nicht zu. Wie man im folgenden sieht, gestattet es ihm aber auch das ganze Buch im Umfang von mehr als fünfhundert Seiten im weiteren nicht mehr.⁵ Um die Diskussion nicht ausufern zu lassen und sie in überschaubaren Grenzen zu halten, sieht Tuckett deshalb von diesen Fragen ab und beschäftigt sich nur mehr mit jenen Autoren, die eine Existenz von Q überhaupt bestreiten.⁶ Sosehr man dem Verfasser recht geben muß, daß die von ihm ausführlich und gründlich diskutierten und vor allem in den USA und Kanada sehr einflußreichen Hypothesen bezüglich weisheitlicher oder im Gegensatz dazu prophetisch-eschatologisch geprägter Schichten und Entwicklungsstufen von Q mit vielen Unsicherheiten, falschen Behauptungen und weittragenden Einseitigkeiten belastet sind und es sich deshalb nicht empfiehlt, sie bis ins Letzte ernstzunehmen oder ihnen gar die Bedeutung zuzumessen, die sie vor allem in ihren eigenen Augen besitzen, so deutlich sieht man auch, daß Tuckett vor allem deshalb so rasch mit der Definition von Umfang und Inhalt von Q fertig ist, weil er an der "üblichen" Festlegung und Beschreibung

³ Tuckett, Q, 1: "a lost source, or a lost body of (possibly disparate) source materials".

⁴ Tuckett, Q, 4: "One could argue that Matthew and Luke depend at various points in the tradition on a variety of different source materials, and the nature and extent of these materials might have been rather varied: some might have formed smaller written collections, some might have constituted isolated traditions preserved orally".

⁵ Tuckett, Q, 5: "There is not enough space in the course of this chapter to examine every nuance of every theory that has in some way or other denied the existence of Q as a single source".

⁶ Tuckett, Q, 5 bemerkt: "Thus simply in order to keep the discussion within manageable limits I shall confine attention in what follows to those who have tried to deny the existence of 'Q' ...".

dieser Quelle, wie früher schon angedeutet wurde, kaum etwas auszusetzen hat. Weder verschiedene Gattungen von Material - Wunder, Streitgespräche, Logien und Erzählstoff - noch das Vorkommen von Täuferüberlieferung in einer Sammlung von Logien und Reden Jesu lassen ihn an der gewohnten Auffassung zweifeln. Und sicherlich ist es weit praktischer, wenn man den gesamten bei Mt und Lk, nicht aber bei Mk vorhandenen Stoff der synoptischen Tradition in ein einziges Dokument zusammenfassen kann, als wenn man von der Voraussetzung ausgehen müßte, daß die duplex traditio aus mehreren Teilen besteht, die vor der Verwendung durch Mt und Lk noch voneinander getrennt waren und erst durch die gleichzeitige Aufnahme bei Mt und Lk - vor allem im Kontrast zur triplex traditio des Mk-Stoffes - den irrigen Eindruck eines *einzig* und *zusammenhängenden* Dokumentes machen.⁷ Da diese praktische, wenn auch - abgesehen von der gleichen Reihenfolge *einzelner* Q-Stücke bei Mt und Lk - durch nichts gesicherte Hypothese von der Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit des ganzen Q-Stoffes in einem einzigen, wenn auch verlorenen Dokument im großen und ganzen ebenso lang existiert und wiederholt wird, als es die Zweiquellentheorie überhaupt gibt, von der sie einen wesentlichen Pfeiler bildet, ist es nicht verwunderlich, daß diese Meinung in vielen Publikationen anzutreffen ist oder vorausgesetzt wird, ohne daß die weite Verbreitung dieser Ansicht eine höhere Sicherheit für ihre Richtigkeit darstellen würde als die Meinung oder Behauptung eines einzelnen Exegeten. Nur weil bei der Erklärung der Synoptiker neben dem dreifachen Mk-Stoff und dem jeweiligen Sondergut des Mt und Lk die duplex traditio als weitere *grobe Kategorie* übrigbleibt und als solche auch Berechtigung hat, wird das damit erfaßte, unter Umständen von seinem Ursprung her jedoch *mehrteilige* Material so oft unbesehen *praktisch* auch als einheitliches Dokument angesehen. Die Definition als gemeinsames, von Mt und Lk zum Unterschied von Mk verwendetes Material garantiert aber keineswegs, daß der ganze Umfang der duplex traditio aus einer *einzig* Quelle stammen muß und nicht auch von mehreren Traditions-komplexen herrühren könnte. Im folgenden geht es aber gar nicht in erster Linie darum, die gewohnte Zusammenfügung des ganzen Q-Materials in eine einzige Quelle *theoretisch* zu bestreiten und auf die mangelnde Sicherheit einer solchen Hypothese hinzuweisen - auch Tuckett bestreitet dies ja nicht -, sondern darauf aufmerksam zu machen, daß ein *bestimmter Teil* dieser Parallelüberlieferung des Mt und Lk, den der Autor aber fast ohne jedes Bedenken zu Q rechnet, nicht un-

⁷ Vgl. zu diesem Aspekt Tuckett, Q, 14: "If one were to regard the Q material as constituting a unitary source in the tradition, then an enormous amount of material in the gospels can be ascribed to just two major sources, Mark and Q".

bedingt zu dieser Quelle gehört und jedenfalls *von einem anderen Redaktor in die synoptische Tradition eingebracht wurde* als von Mt und Lk, wie Tuckett im Schlepptau der Zweiquellentheorie und zu ihrer Verteidigung behauptet. Es geht um die angebliche *Q-Version der sogenannten Doppelüberlieferungen*, in denen sich nach Meinung der Zweiquellentheorie verwandte Traditionen aus Mk und Q überschneiden, während es sich in Wirklichkeit um einen *Wachstumsprozeß der Mk-Tradition* handelt, im Laufe dessen der Mk-Text überarbeitet und teilweise durch Logienstoff oder anderes Material erweitert wurde. Es ist in diesem Zusammenhang, daß der traditionelle Umfang von Q in nicht geringem Ausmaß in Frage gestellt ist, was zur Folge hat, daß sich auch die Charakteristik des Inhalts, die Beschreibung der Theologie und des zeitgeschichtlichen Hintergrundes dieses Stoffes, um die es Tuckett hauptsächlich zu tun ist, dementsprechend ändern. Schon *vor* aller konkreten Auseinandersetzung mit diesen Perikopen erscheint es somit als sachlich bedenklich und methodisch unhaltbar, daß Tuckett an der seit mehr als 20 Jahren in Gang befindlichen diesbezüglichen Diskussion und der dazugehörigen umfangreichen Literatur ohne jede Reaktion vorbeigeht und den Eindruck macht, als existiere sie für ihn nicht. Die weitere Entwicklung wird ja zeigen, ob es gut ist und ob man es wissenschaftlich verantworten kann, so zu tun, als ob die Diskussion vor 30 Jahren eingeroestet wäre, während die neueren Fragestellungen in Wirklichkeit den Blick öffnen auf ein sehr wichtiges Gebiet der synoptischen Tradition und das Modell der Zweiquellentheorie in nicht unwichtigen Punkten als falsch erweisen.

Bevor sich aber im folgenden die nähere Erörterung den kritischen overlap-Texten mit dem entscheidenden, von Tuckett völlig unterschätzten Phänomen der agreements des Mt und Lk gegenüber Mk konkret zuwenden kann, ist noch einmal bzw. eingehender darauf zurückzukommen, wie er den Umfang und damit auch den Inhalt von Q *genauerhin* festlegt. Denn das Insistieren auf der Einzigkeit und Einheitlichkeit eines schriftlichen Dokumentes Q, für das sich der Verfasser ganz entschieden ausspricht und womit die Aufteilung auf mehrere Traditionsstücke größeren oder kleineren Ausmaßes abgelehnt wird, läßt ja den *konkreten* Umfang des Dokumentes, seinen Beginn und sein Ende sowie die nähere Auswahl der dafür reklamierten Perikopen oder Logien, noch offen. Es hat sich aber bereits gezeigt, daß Tuckett von einer Festlegung, die man trotz aller Variationen, die sich in dieser Hinsicht in der Forschung beobachten lassen, als traditionell bezeichnen könnte, nicht weit entfernt ist.

Wie schon erwähnt, ist er nicht davon überzeugt, daß sich verschiedene, immer wieder von einzelnen Exegeten vertretene Entwicklungsstufen und Wachstums-

phasen von Q heute noch so genau festlegen ließen, daß man sie sinnvollerweise zum Gegenstand verlässlicher Untersuchungen machen könnte. Methodisch sicherer scheint es ihm, sich dem Endstadium von Q zuzuwenden, statt Hypothesen auf einen so schwankenden Grund zu bauen. Das verbietet zwar nicht, nach der aramäischen Herkunft verschiedener Q-Stoffe zu fragen, schließt aber Gleichsetzung von Q mit ihnen aus. Nur der griechischen Fassung der bei Mt und Lk vorliegenden parallelen Stücke kann die Aufmerksamkeit gelten, und zwar in der Form, wie sie vor der Bearbeitung durch die Seitenreferenten vorlag. Abgesehen von dieser Präzisierung macht Tuckett keine Einschränkung, auch wenn die Übereinstimmung im Wortlaut von Fall zu Fall verschieden ist.⁸ Praktisch läuft es darauf hinaus, daß der *gesamte* bei Mt und Lk gemeinsame Stoff, der nicht von Mk stammt, zu Q gerechnet wird. Wahrscheinlich war diese Quelle sogar noch umfangreicher und enthielt möglicherweise auch Teile des bei Mt und Lk vorhandenen Sondergutes, aber natürlich bleiben solche Hypothesen Vermutung, solange keine Handschrift mit dem Text von Q gefunden wird.⁹ Ausdrücklich hält Tuckett aber fest, daß es als Qualifikation für Q genügt, wenn Übereinstimmung in der Substanz des Stoffes vorliegt, bei einem Minimum von Identität im Wortlaut, und wenn diese Übereinkunft nicht von Mk verursacht ist.¹⁰ Es ist mit Händen zu greifen und Tuckett weist auch selber darauf hin, daß er sich zu diesem Zugeständnis bereit erklärt, um die schon erwähnten overlap-Perikopen zu Q rechnen zu können, auch wenn gerade dies aus vielen Gründen zu bestreiten ist. Es scheint aber, daß der Autor mit seiner Definition: "Q is ... not *just* the non-Markan passages where

⁸ Tuckett setzt sich nicht mit *Th. Bergemann*, Q auf dem Prüfstand (FRLANT, 158), Göttingen 1993 auseinander, der aufgrund unterschiedlicher Übereinstimmung im Wortlaut die Zugehörigkeit der synoptischen Grundrede zu Q für unmöglich hält (236) bzw. auch eine Gleichsetzung von Q mit dem gesamten Ausmaß der Doppeltradition ablehnt (234). Trotz mancher Einwände gegen die von Bergemann praktizierte Untersuchungsmethode (vgl. *Fuchs*, SNTU 19 [1994] 210-213 und *A. Demaux*, Criteria for Identifying Q-Passages. A Critical Review of a Recent Work by T. Bergemann, in: NT 37 [1995] 105-129) verdienen die vom Verfasser gesammelten Beobachtungen größere Aufmerksamkeit, als in der von der Zweiquellentheorie bestimmten Forschung üblich ist.

⁹ Vgl. *Tuckett*, Q, 96: "In conclusion, therefore, we may say that Q probably contained all the material common to Matthew and Luke which was not derived from Mark". Vgl. auch aaO. 35.

¹⁰ Vgl. *Tuckett*, Q, 93: "I have therefore taken as a working hypothesis the theory that Q contained at least all the passages where Matthew and Luke agree in substance and (at least some) wording and where their agreement is not due to dependence on Mark" (im Original nicht hervorgehoben).

Matthew and Luke agree" mehr zugestanden hat, als er selber wollte.¹¹ Denn wenn "nicht-markinisch" [d.h. Q-Stoff ohne Mk-Parallele] nicht zutrifft oder nicht ausreicht zur Beschreibung von Q, jedenfalls nicht für den "Q"-Stoff der overlap-Stücke, dann ist die von der Zweiquellentheorie üblicherweise verwendete Definition des Inhalts der Logienquelle (Q = *duplex traditio*) falsch und der Begriff der *duplex traditio* wird überdies inkonsequent und illegitim auch auf Perikopen ausgedehnt, die eindeutig zur *triplex traditio* gehören, auch wenn sich die Zweiquellentheorie häufig um das Eingeständnis dieser Tatsache drückt.¹² Gerade das hat sich in zahlreichen, von Tuckett aber nicht herangezogenen und dem Leser vorenthaltene Studien der letzten Zeit deutlich erwiesen.¹³ Es könnte demnach auch sein, daß es sich - anders als der Verfasser meint - bei den "Q"-Parallelen zu Mk in den overlap-Stücken, die keinen reinen Logienstoff, sondern *wesentlich* Erzählstoff darstellen, gar nicht unbedingt um Q handelt, sodaß sich die Beschreibung des ganzen Sachverhaltes überhaupt nicht bloß quellenkritisch abhandeln läßt. Tuckett wehrt sich jedoch im Gegensatz dazu an anderer Stelle ausdrücklich dagegen, den Inhalt von Q auf Logien allein zu beschränken. Im Lauf seiner Skizze zur Forschungsgeschichte von Q bemängelt er z.B. an den Arbeiten von C.H. Weisse und H.J. Holtzmann, daß sie die bei Papias erwähnten "Logien" im Gefolge von F. Schleiermacher zu Unrecht mit Q identifizierten, während Papias das ganze Evangelium des Mt gemeint habe, und daß sie Q deshalb auch fälschlich als bloße Logienschrift definierten. Es sei P. Wernle zu verdanken, daß diese irrige Sicht wieder überwunden wurde und daß man erkannte, daß Q "nicht nur Worte, sondern auch einige (wenn auch nicht viele) *Taten* Jesu, *Erzählungen* über Jesus, usw."

¹¹ Vgl. das Zitat bei Tuckett, Q, 93, Anm. 36 und die folgende Diskussion der "overlaps".

¹² Vgl. z.B. F. Neirynck, Q-Synopsis. The Double Tradition Passages in Greek. Revised Edition with Appendix (SNTA, 13), Leuven 1995. Im Titel kommt die Gleichsetzung von Q mit der *duplex traditio* zum Ausdruck, andererseits zählt der Verfasser aber doch die *triplex traditio*-Stücke Mt 3,7-12; 4,1-11; 12,22-30 und 13,31-33 ohne irgendetwelche Bedenken im Inhaltsverzeichnis auf (vgl. aaO. 3-5). Siehe auch *ders.*, Literary Criticism, Old and New, in: C. Focant (Hg), The Synoptic Gospels. Source Criticism and the New Literary Criticism (BETL, 110), Leuven 1993, 11-38, 27, wo sich Neirynck mit Befriedigung ("to my satisfaction") auf einen Beitrag von 1981 bezieht, in dem er festgestellt hatte: "Although there is some hesitation about one or another isolated saying, a rather general tendency can be observed to include [in the reconstruction of Q] only passages attested by both Matthew and Luke and to include all of them". Wiederholt in *ders.*, The Minor Agreements and Q, in: R. A. Piper (Hg), The Gospel Behind the Gospels. Current Studies on Q Research, Leiden 1995, 49-72, hier 49.

¹³ Vgl. die in SNTU 20 (1995) 143-149 vermerkte dmK Literatur.

enthielt.¹⁴ Es ist deutlich, daß Tuckett sich an den genannten Autoren nicht etwa deshalb so reibt, weil ihre Argumente so schlecht wären, worauf hier nicht eingegangen werden kann, sondern weil er in seine Definition von Q auch die overlap-Texte, die keine reinen Logienstoffe darstellen, einbringen möchte. All diesen Perikopen ist aber gemeinsam und es ist für sie charakteristisch, daß Mt und Lk parallele Übereinstimmungen gegenüber Mk im Text und oft auch in der Reihenfolge haben, was Tuckett gänzlich entgeht bzw. was er sofort als Q interpretiert, weil es sich bei den agreements teilweise um Logien handelt. Da auch eine große Menge anderer Autoren lange Zeit so geurteilt hat, scheint fast ein gewisses "Recht" zu bestehen, sich einer so profilierten Mehrheit ohne neuerliche Überprüfung des Sachverhaltes anzuschließen und ihre Meinung zu teilen. In dieser verbreiteten Interpretation kommt aber die Tatsache unter die Räder, daß es in den betreffenden overlap-Perikopen neben den agreement-Logien, die so viele zur Annahme von Q verführt haben, auch eine beträchtliche Anzahl von minor agreements *im strengen Sinn* gibt, bei denen der relative und sekundäre Charakter im Verhältnis zu Mk unübersehbar ist. Weil dieser Faktor des *Entstehens* der minor agreements (im strengen Sinn) *aus dem Mk-Text* oder wenigstens *ihr unlöslicher Bezug zu ihm* von der Zweiquellentheorie verkannt oder gänzlich unterschätzt wurde, war es umso leichter möglich, am analogen agreement-Charakter der Logien blind vorüberzugehen und die *Zusammengehörigkeit* und wesentliche *Identität* der "beiden" Phänomene zu übersehen. Sosehr diese Oberflächlichkeit im Urteil bzw. die Ungenauigkeit in der Beobachtung zur Zeit der Hochblüte der Zweiquellentheorie verständlich sein mochte und durch ihre weite Verbreitung und Akzeptanz fast den Anschein der Wahrheit erwecken konnte, so unverständlich ist es, daß Tuckett auch noch zum heutigen Zeitpunkt diese Irrtümer wiederholt und, wie schon einmal erwähnt, der Auseinandersetzung mit jener Literatur vollständig ausweicht, in der schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert auf die diesbezüglichen Untiefen der Zweiquellentheorie hingewiesen wird.¹⁵ Es ist unbegreiflich,

¹⁴ Vgl. Tuckett, Q, 105 (Zitat, im Original nicht hervorgehoben) und 107 sowie 42-44. Tuckett spricht von übermäßigem Vertrauen zur falschen Sicht Schleiermachers bzw. Weises und Holtzmanns und lehnt die Beschränkung auf bloße Logien ab. "All these assumptions are now seen to be highly unlikely" (43).

¹⁵ Zur dmk Interpretation der agreements existieren insgesamt fünf Monographien (mit zusammen weit über tausend Seiten) und eine ganze Reihe von zum Teil umfangreichen Aufsätzen.

daß Tuckett, dem das Problem an sich ja nicht unbekannt ist,¹⁶ für die Leser den Eindruck erweckt, daß die ganze Auseinandersetzung um die "Doppelüberlieferungen" und die in diesen Perikopen besonders kritischen Logien-agreements (= "Q") gar nicht existiert! Bezogen auf die Zweiquellentheorie insgesamt, um die es dabei ja geht, hätte man auch gemeint, daß eine Hypothese, die so richtig und bewährt ist, wie sie selber meint und vorgibt, Kritik nicht zu scheuen hätte. Fast scheint es in Anbetracht all dessen, daß der Verfasser die *Meinung der Mehrheit* so über alle Einwände und Kritik stellt, daß er sich um die schon *so oft monierte genauere Untersuchung* der kritischen Fälle nicht zu kümmern braucht. Mißachtung des Textes zugunsten vorgefaßter Hypothesen hat sich bisher aber noch nirgends als legitimes exegetisches Prinzip erwiesen.

Im folgenden wird es nun darum gehen, näher zu überprüfen, ob es zu Recht besteht, daß Tuckett die overlap-Stücke unhinterfragt zu Q rechnet, oder ob nicht der schon erwähnte kritische Faktor der (minor) agreements eine ganz andere Auffassung nahelegt bzw. wenigstens die Sicherheit der Zweiquellentheorie erschüttert.

Tuckett kommt an mehreren Stellen zunächst in allgemeiner Form auf die angeblichen Doppelüberlieferungen oder overlap-Perikopen zu sprechen, obwohl er sich auch verschiedentlich zu konkreten Texten äußert. Jedesmal geschieht es aber eher im Vorübergehen und ohne ausführlichere Diskussion, weil diese Fälle nach seiner Meinung ja keinerlei Problem für die Zweiquellentheorie darstellen. Weit entfernt davon, eine Schwierigkeit zu bieten, bilden sie vielmehr umgekehrt "wahrscheinlich eines der stärksten Argumente *zugunsten* einer Form der Zweiquellentheorie". Nur für die Neo-Griesbachhypothese und die phantasiereiche Konstruktion von M. Goulder sind sie ein ernstes Problem.¹⁷ Mit dieser sehr typischen Äußerung verrät Tuckett deutlich, daß er in den overlap-Stücken nicht die mindeste Gefahr für das von ihm vertretene quellenkritische System vermutet,

¹⁶ Er gehört zu den Teilnehmern und Referenten jener Tagung in Göttingen, die sich 1991 ausdrücklich und ausschließlich mit den agreements befaßt hat. Vgl. G. Strecker (Hg), Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991 (GTA, 50), Göttingen 1993.

¹⁷ Vgl. Tuckett, Q, 34: "Consideration of these 'overlap' passages is thus probably one of the strongest arguments *in favour of* a form of the 2 ST [= Two Source Theory] and against other hypotheses such as GH [= Griesbach Hypothesis] and the Goulder-Farrer theory" (im Original nicht hervorgehoben). Ähnlich auch aaO. 31 ("a major difficulty"), 32 ("immense problems") oder 34, wo Tuckett von "so *much* difficulty for hypotheses other than the 2 ST" spricht. Vor allem die letzte Behauptung zeigt drastisch, daß dem Verfasser die ausführliche Diskussion gerade der letzten Jahre über dieses Problem völlig gleichgültig ist bzw. daß er die Brisanz der Frage nicht erfaßt hat.

während H. Conzelmann schon vor langer Zeit in den agreements, um die es ja genau geht, die "offene Flanke" der Zweiquellentheorie zumindest erahnt hatte.¹⁸

Gleich bei der ersten Gelegenheit, bei der Tuckett auf die overlap-Passagen zu sprechen kommt, gibt er eine Beschreibung des Phänomens, die ebenso für ihn charakteristisch ist wie sie falsch ist. Sie spiegelt unübersehbar das Erbe einer langen quellenkritischen Vergangenheit wider, wenn der Verfasser zur Minimalisierung der Sache und zur Verharmlosung des Problems auch seinen eigenen Beitrag leistet.

Wie er die Sache sieht, handelt es sich nur um "ganz wenige" solche Stellen, was er etwas später doch auf "wenige" abschwächt.¹⁹ Dieser minimalistischen Sicht wird er aber im folgenden selber nicht ganz gerecht,²⁰ da er in seinem eigenen diesbezüglichen Überblick eine ganz beachtliche Reihe solcher Stücke anführt: (1) die Versuchungsgeschichte Mk 1,12-13 par Lk 4,1-13; (2) die Beelzebulkontroverse Mk 3,22-30 par Lk 11,14-23; (3) das Senfkorngleichnis Mk 4,30-32 par Lk 13,18-19, zusammen mit dem auch das Sauerteiggleichnis Mt 13,33 par Lk 13,20-21 angeführt werden müßte, das Tuckett aber nicht aufzählt; (4) die Aussendungsrede Mk 6,7-13, zu der er traditionsgemäß Lk 10,1-16 als Parallele nennt; (5) die Zeichenförderung Mk 8,11-12 par Lk 11,29-32, wo er aber Lk 11,16 übersieht; sowie (6) Teile der eschatologischen Rede Mk 13 par Lk 17,22-37 und (7) einige isolierte Logien.²¹ Während diese Beispiele von den meisten Verteidigern der Zweiquellentheorie genannt würden,²² sei (8) die Perikope vom doppelten Gebot Mk 12,28-34 par Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28 als Kandidat für overlaps stärker umstritten.²³ Wenn man bedenkt, daß es sich bei gar nicht so wenigen dieser Beispiele um *relativ umfangreiche* Traditionskomplexe handelt, geht es also auch aus diesem Grund keineswegs an, das Phänomen herunterzuspielen und gewissermaßen als Nebensache zu behandeln, trotz seiner Beweiskraft für die Zwei-

¹⁸ Vgl. H. Conzelmann, in: ThRu 37 (1972) 234.

¹⁹ Vgl. Tuckett, Q, 8, Anm. 20, wo er von "a very few passages" redet, was dann zu "a few passages" (31) bzw. zu "a few instances" (33) gemindert wird.

²⁰ Vgl. z.B. Tuckett, Q, 32, wo er von "many of these texts" schreibt (im Original nicht hervorgehoben).

²¹ Tuckett, Q, 10 nennt als Beispiel nur das Wort vom Retten oder Verlieren des Lebens Mk 8,35 par Mt 16,25 par Lk 9,24 bzw. Mt 10,39 par Lk 17,33.

²² Vgl. Tuckett, Q, 31.

²³ Vgl. Tuckett, Q, 31, Anm. 82. Der Verfasser selbst rechnet sie aber zu den Doppelüberlieferungen (s.u.).

quellentheorie, wie der Verfasser in anderer Hinsicht meint (s.o.). Außerdem ist zu ergänzen, daß zumindest bei der Beelzebulkontroverse, dem Senfkornleichnis und der Zeichenforderung noch weiterer "Q"-Stoff *parallel* mit der "Q"-Version der Seitenreferenten verbunden ist, sodaß das zur Diskussion stehende Problem noch verstärkt wird, was Tuckett zwar selber feststellt (s.u.), aber nicht mehr im Zusammenhang der overlaps behandelt. Wenn man schließlich zudem zur Kenntnis nimmt, daß auch in den zwei Perikopen vom Auftreten Johannes des Täufers und der Taufe Jesu, die der Verfasser jedoch nicht in seiner Liste der "Doppelüberlieferungen" aufzählt, immer wieder und auch bei ihm von Q die Rede ist, obwohl es sich andererseits unzweideutig um Mk-Stoff oder triplex traditio handelt, wird immer offenkundiger, daß jeder Autor schlecht beraten ist, der diesem Phänomen nur eine flüchtige Aufmerksamkeit schenkt.

Aber auch in anderer Hinsicht steht die Darstellung und Beschreibung der overlaps durch Tuckett in Widerspruch zu den Tatsachen und verrät, daß er mehr Behauptungen früherer Autoren wiederholt, als daß er die Sache selbständig und vorurteilsfrei überprüft hätte. So meint er als Charakteristik dieser Fälle feststellen zu können, daß Lk nur die Ergänzungen des Mt zum Mk-Text zu kennen scheint, während er nichts von Mk und seiner Benützung durch Mt erkennen lasse.²⁴ Ohne daß hier auf alle jene Untersuchungen näher eingegangen werden kann, in denen diese Frage schon längst und ausführlich diskutiert wurde, muß zumindest vermerkt werden, daß beide Teile von Tucketts Behauptung völlig falsch sind und ein unzutreffendes Bild der overlaps vermitteln. Schon bei der *Versuchungsgeschichte* kann man ja feststellen und drängt es sich gewissermaßen bereits auf den ersten Blick auf, sofern man sich nicht *von vornherein* und *vor* jeder selbständigen Überprüfung des synoptischen Textes der verbreiteten Q-Hypothese verschrieben hat, in welch starkem Maß der Lk-Text der ersten Versuchungsszene Lk 4,1-2 (wie auch Mt) *mit Mk 1,12-13 verbunden ist* (vgl. SNTU 9 [1984] 99-101 bzw. auch 101-114), sodaß also das Gegenteil dessen wahr ist, was Tuckett behauptet, daß nämlich "Luke ... resolutely ignores both Mark and Matthew's use of Mark".²⁵ Die

²⁴ Vgl. Tuckett, Q, 8, Anm. 20: "Luke seems to know *only* Matthew's additions to Mark and resolutely ignores both Mark and Matthew's use of Mark".

²⁵ Es ist zu hoffen, daß F. Neiryneck nicht solche Aussagen oder Interpretationen vor Augen gehabt hat, als er in seinem "special word of thanks" an Tuckett seinerzeit meinte: "In most cases, when I read you, I say to myself: this is what I would like to say, but it is better said". Vgl. F. Neiryneck, Dankwoord, in: C. Focant (Hg), *The Synoptic Gospels. Source Criticism and the New Literary Criticism* (BETL, 110), Leuven 1993, XXXIV-XXXVII, hier XXXV.

zweite Seite der Medaille, daß Lk in diesen Fällen angeblich nur "Matthew's additions to Mark" kennen soll, erledigt sich damit von selbst. Es ist nur die Folge einer dutzende Male anzutreffenden und deshalb so vertraut gewordenen und natürlich systembedingten Voreingenommenheit und Ungenauigkeit bei der Analyse des Textes, daß neben Tucketts auch zahlreiche andere Autoren zu einem so ausgewachsenen Fehltriumf imstande waren, ohne daß dies ihre beinahe dogmatischen Behauptungen begründen oder rechtfertigen könnte. Auch bei der *Beelzebuldiskussion* sind die zahlreichen Elemente, in denen etwa Lk 11,15.17-18 mit Mk 3,22-26 sprachlich verwandt oder sogar identisch ist, ein Beweis für das Gegenteil dessen, was der Verfasser behauptet. Wenn man dazu noch beobachtet, daß auch die Reihenfolge dieser Züge bei Lk und Mk bzw. die ganze Struktur dieser Texte parallel ist, zeigt sich erneut, wie wenig die Beschreibung Tucketts den objektiven Tatsachen entspricht. Es ist nur die platte Wiederholung abgegriffener Urteile und die "selbstverschuldete", bewußte Abstinenz von der Auseinandersetzung mit der einschlägigen Literatur, die zu einem solchen Fehltriumf führen können. Niemand kann sich darüber im unklaren sein, daß die absolute Verkennung und Mißachtung der *minor agreements* (im strengen Sinn) dieser Perikope zusammen mit den in der gleichen redaktionellen Überarbeitung eingebrachten zusätzlichen Logien samt der einleitenden parallelen Wundergeschichte manches dazu beiträgt, um auf die falsche These von Q zu verfallen, besonders wenn dieser Irrweg über hundert Jahre und von so vielen Exegeten begangen wurde. Das Verführerische mancher Beobachtungen (z.B. der Logiencharakter der Einschübe) und der außerordentliche "Zwang", den das Vor-Urteil der Zweiquellentheorie bzw. der Q-Hypothese auf breite Kreise ausübt oder ausgeübt hat, rechtfertigen aber nicht, auch dann noch die alten Mythen und Dogmen in Anspruch zu nehmen, wenn längst erwiesen ist, daß sie einem breiten Feld von Beobachtungen nicht genügen, sie vielmehr davon ausgiebig in Frage gestellt werden.²⁶ Man kann es nur mit einem gewissen *Mode- und Mehrheitsdenken* erklären, daß Tucketts, der sonst sogar auf briefliche Mitteilungen verweist und *noch gar nicht publizierte* Vorarbeiten anderer Autoren heranzieht,²⁷ die ganze dmk Literatur beiseite läßt und so tut, als wäre die Erfor-

²⁶ Vgl. dazu *Fuchs*, *Beelzebulkontroverse* (1980) bzw. *ders.*, *Exegese im elfenbeinernen Turm. Das quellenkritische Problem von Mk 1,2-8 par Mt 3,1-12 par Lk 3,1-17 in der Sicht der Zweiquellentheorie und von Deuteromarkus*, in: *SNTU* 20 (1995) 23-149 und die weitere, dort vermerkte dmk Literatur.

²⁷ Vgl. z.B. *Tucketts*, *Q*, X, 58, 76 usw.

schung des synoptischen Problems noch auf dem Stand von 1960.²⁸ Es ist zu hoffen, daß wie in anderen Fällen die Irritation des Neuen nachläßt und der Autor in Zukunft jene wissenschaftliche Offenheit praktiziert, die im übrigen für seine Arbeiten so typisch ist und die man eigentlich überall von ihm erwartet hätte.

Im folgenden kann es nicht darum gehen, auch für die weiteren von Tuckett zu den Doppelüberlieferungen gerechneten Perikopen zu zeigen, wie sehr trotz aller natürlich vorhandenen Unterschiede der Lk-Text mit Mk *verwandt* ist, und ausgerechnet für einen Autor, der die *vorhandene* Literatur nicht benützt, das schon lange und ausführlich Dargelegte nochmals zu wiederholen. Nur für die *Aussendungsrede* muß erneut betont werden, daß für Mk 6,7-13 zunächst Lk 9,1-6 als Parallele in Frage kommt und erst nach der Berücksichtigung der dmK agreements dieser Perikope, die nicht selten wieder mit Q verwechselt werden, die Frage gestellt werden kann, in welchem Verhältnis Lk 10,1-16 zu dieser (überarbeiteten) Tradition steht.²⁹

Nach dieser wenigstens partiellen Zurückweisung und Widerlegung der Behauptung Tucketts, daß der dritte Evangelist in Stücken der angeblichen Doppelüberlieferung keine Kenntnis von Mk verrate, bleibt noch zu erwähnen, daß man auch die im Rahmen der Zweiquellenlehre so oft wiederholte Meinung bei ihm antrifft, daß Lk in diesen Fällen die nicht-mk Version bevorzuge, während Mt beide Traditionen miteinander vermenge,³⁰ auch wenn diese Sicht nur auf ihre Weise deutlich macht, wie total das Phänomen der agreements verkannt ist. Fast identisch damit ist, daß der Verfasser bei Mt einen vollen Text feststellt, was bei der vorausgesetzten angeblichen Vermengung von Mk und Q nicht erstaunlich wäre. Wenn er dann seine Aufmerksamkeit wieder einseitig und ungenau auf die wenigen Parallelen zwischen Mk und Mt lenkt, ist das nur die Kehrseite dessen, daß er über die ebenfalls vorliegenden Verbindungen des Lk zu Mk - wie erinnernlich - schweigt, um dafür die agreements zwischen Mt und Lk gegenüber Mk umso stärker zu betonen. Es ist völlig zu Recht, diesen Übereinstimmungen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, aber es ist falsch und führt in die Irre, wenn Tuckett

²⁸ Daß G. Strecker, U. Schnelle, U. Luz sowie A. Ennulat in verschiedenen Arbeiten mit Dmk rechnen, findet ebenfalls nicht einmal Erwähnung.

²⁹ Vgl. dazu A. Fuchs, Die synoptische Aussendungsrede in quellenkritischer und traditionsgeschichtlicher Sicht, in: SNTU 17 (1992) 77-168.

³⁰ Vgl. Tuckett, Q, 31.33.36.

sie als den *einzigsten* synoptischen Bezug des Lk ausgibt.³¹ Abgesehen davon, daß der Autor unsensibel ist für die Beziehung des Lk zu Mk auch in diesen Stücken, liegt das gravierende Defizit seiner Charakteristik jedoch darin, daß er vor lauter *quellenkritischem* Denken und wegen der von alters her vererbten Q-Hypothese gar nicht sieht, daß dasselbe Phänomen als *parallele agreements des Mt und Lk gegenüber Mk* beschrieben werden müßte und daß der ausnahmslos sekundäre Charakter dieser Instanzen als Überarbeitung, als Veränderung und Wachstum *des Mk*, d.h. als dmk Redaktion zu bestimmen wäre. Die wiederholte Betonung Tucketts, daß Lk bei den Doppelüberlieferungen "ziemlich oft eine Mk-Perikope zu dem Zweck ausläßt, um eine parallele Fassung derselben Perikope aus Q zu übernehmen",³² ist also durch nichts begründet und abzulehnen. Ebenso stellt sich die daraus abgeleitete eventuelle Höherschätzung von Q im Vergleich zu Mk als Folgerung heraus, der der verlässliche Boden fehlt.³³

Mit dieser grundsätzlichen und aprioristischen Übernahme der Q-Hypothese für die Beurteilung der Doppelüberlieferungen und dem damit gegebenen Kalkulieren mit *zwei* verschiedenen *Quellen* statt mit einem *einzigsten Entwicklungsprozeß* der Mk-Tradition stehen noch einige andere Punkte in mehr oder weniger engem Zusammenhang.

Zunächst bemerkt der Verfasser, daß bei einigen overlap-Stücken eine *identische Reihenfolge des Q-Stoffes innerhalb der Perikopen* auffällt, was sonst für den Q-Stoff bei Mt und Lk nicht gerade typisch ist.³⁴ Er führt dazu die Beelzebuldiskussion, die eschatologische Rede und die Aussendungsrede an. Darüber hinaus beobachtet er fallweise andere und noch "*umfassendere Zusammenstellungen von Q-Material*", wofür als erstes Beispiel der an die Beelzebulkontroverse anschließende Komplex von der Rückkehr der unreinen Geister, Zeichenforderung und Doppelspruch von der Königin des Südens und vom Propheten Jona (Lk 11,14-23.24-26.29-30.31-32 par Mt 12,22-32.43-45.38-40.41-42) angeführt wird und als zweites "die frühen Teile von Q mit der Predigt Johannes des Täufers, die Versuchungserzählung, die Große Rede und die Heilung des Hauptmanns von Kaphar-

³¹ Vgl. Tuckett, Q, 32: "Matthew has a very full text, Mark has parallels to some parts of Matthew, and Luke has parallels to precisely those parts of Matthew which do *not* appear in Mark".

³² Tuckett, Q, 94.

³³ Vgl. Tuckett, Q, 94: "This suggests that Luke may have had a higher regard for Q than for Mark".

³⁴ Vgl. zum folgenden Tuckett, Q, 36.

naum" (Lk 3,7-9.16-17; 4,1-13; 6,20-49; 7,1-10) genannt werden. Tuckett redet hier nicht mehr von Doppelüberlieferungen, obwohl im einen Fall die Beelzebuldiskussion und im anderen die Versuchungsgeschichte nach seinen eigenen Kategorien dazu gehören. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß mit der Etikettierung als "etwas längere Q-Abschnitte" längst nicht alles getan ist, die Zusammenhänge vielmehr um ein gutes Stück komplexer sind und auch hier die pure quellenkritische Denkweise zu kurz greift.

Sehr zu Recht hat Tuckett zunächst auf die parallele "Q"-Folge in den overlap-Perikopen hingewiesen, die z.B. in der Beelzebuldiskussion besonders auffallen kann. Es ist aber keineswegs so, daß die gleiche auffällige Reihenfolge von "Q"-Logien notwendig auf die Verwendung von Q durch Mt und Lk schließen ließe, da sich dasselbe Bild auch bei ganz anderer Entwicklung und aus ganz anderen Zusammenhängen ergibt. Auch wenn man nämlich Deuteromarkus (Dmk) am Werk sieht, der mit den Logien Mt 12,27.28.30 den alten Stoff von Mk 3,22-27 erweitert und ergänzt, müssen sich die agreements (in order) notwendigerweise ergeben, sofern die Seitenreferenten des Mk nicht den kanonischen Mk-Text, sondern die erweiterte Fassung verwenden. Tuckett macht also auf eine richtige Beobachtung aufmerksam, ohne aber die Gewähr zu haben, daß seine Hypothese die einzige und die tatsächlich zutreffende Erklärung bietet. Schließlich braucht nicht wiederholt zu werden, was andernorts schon so oft betont wurde, daß die Zweiquellentheorie gar keine *Sicherheit* für ihre ganz selbstverständlich gemachte Voraussetzung hat, die erwähnten Logien müßten aus Q stammen, weil eine andere Herkunft eben auch denkbar ist. Es wäre an der Zeit, wie ebenfalls an anderer Stelle schon gesagt wurde, daß sie für ihre Behauptung auch Beweise lieferte, statt *das zu Beweisende* völlig unkritisch vorauszusetzen und ohne Rücksicht auf alle Einwände bloß endlos zu wiederholen.

Auch mit der Beelzebul/Jona-Komposition hat Tuckett natürlich auf einen unbestreitbaren Sachverhalt verwiesen, aber wieder geht es darum, ob eine quellenkritische Sicht oder ein genetisch-traditionsgeschichtlicher Standpunkt die Sache angemessen erklärt. In anderen Studien hat sich gezeigt, daß Mk 3,22-30 der Ausgangspunkt einer Entwicklung ist, die durch Eingliederung und Anfügung neuen Stoffs zu einer umfassenden Komposition geführt hat.³⁵ *Im selben Prozeß*, in dem Dmk die erwähnten Logien in die Beelzebulperikope eingebracht und zur Illustration zusätzlich eine Wundererzählung vorausgestellt hat (Mt 12,22f par Lk 11,14),

³⁵ Vgl. neben *Fuchs*, Beelzebulkontroverse (1980) besonders *ders.*, Das Zeichen des Jona. Vom Rückfall, in: SNTU 19 (1994) 161-170.

wurde auch der die Zeichenforderung und die Rückkehr der Dämonen umfassende Stoff (Mt 12,38-42.43-45) angefügt und damit die Komposition geschaffen, die in der Situation *nach* Mk auf den Unglauben Israels reagiert. Die Verteufelung Jesu und die Dämonisierung seiner Wunder werden als Sünde wider den Hl. Geist gebrandmarkt und der Zeichenforderung von jüdischer Seite wird mit dem Beispiel der Königin des Südens und der Niniviten die Aufforderung zur Umkehr entgegengestellt, weil die Ablehnung des von der Kirche als Messias verkündigten Jesus und seiner Botschaft die Situation für Israel einschneidend verschlechtern würde (Mt 12,43-45 par) und nicht ohne gravierende Folgen bleiben könnte. Wieder ist es also zu wenig, bloß *quellenkritisch*, *statisch* nach der Eigenart und möglichen Herkunft des über Mk hinausgehenden Materials zu fragen; es ist auch der Zeitpunkt der Einordnung und der Übernahme dieses Materials in die Mk-Tradition zu beachten, weil es eben bei weitem nicht dasselbe ist, ob ein bestimmter Stoff der Mk-fremden und meist als alt oder sogar als uralte ausgegebenen Quelle Q zugeschrieben wird oder dem Wachstumsstadium des Mk zugeordnet werden muß.

Was die "frühen Teile von Q" anlangt, ist für die Täuferverkündigung Lk 3,16 erneut festzuhalten, daß Tuckett für den für seine Q-Hypothese wichtigen Faktor der *agreements* und das damit gegebene Wachstum der Mk-Tradition in der ganzen Perikope Mk 1,1-8 par Mt 3,1-12 par Lk 3,1-20 keinen Sinn entwickelt und entsprechend dem von ihm noch immer vertretenen System der Zweiquellentheorie bloß statisch, quellenkritisch argumentiert. Unter dieser Voraussetzung bleibt die gerade in dieser Perikope sehr ausgiebige und theologisch hochbedeutsame Umgestaltung von Aufbau und Aussage gänzlich außer Blick und führt die Interpretation in einen Sumpf von falschen literarkritischen und historischen Behauptungen.³⁶ Der Autor erkennt nicht, daß die Anerkennung der *agreements* dieser Perikope und ebenso von Taufe und Versuchung Jesu dazu führt, daß auch das Reden von einem *erzählerischen Beginn* von Q in der Realität keinen Halt hat³⁷ und daß

³⁶ In wenigen Punkten sind die Meinungen und Hypothesen der Autoren so vielfältig und untereinander auch so widersprüchlich wie bei der traditionsgeschichtlichen und inhaltlichen Erklärung dieses Logions, wiewohl sie in ihrer großen Mehrheit alle *auf der Basis der Zweiquellentheorie* erstellt wurden. Besonders verbreitet ist das ständige Reden von Q, obwohl es sich *auch nach den Prämissen der Zweiquellentheorie* um triplex traditio handelt und die Frage nach der historischen *Entstehung* der Perikope methodisch vor der Frage nach der Herkunft des verwendeten Materials zu behandeln wäre. Vgl. zu diesem Problem und zur ganzen jüngeren Forschungsgeschichte dieser Perikope *Fuchs, Exegese*, 23-149.

³⁷ Vgl. *Tuckett, Q*, 8, 31 und 36, wo die Verkündigung des Johannes sowie Taufe und Versuchung Jesu zum erzählerischen Beginn von Q gerechnet werden.

ebenso die dort und da aus der unzutreffenden Annahme vom Vorliegen *zweier* Quellen abgeleitete Folgerung einer "beiden" Traditionen (Mk und Q) zugrundeliegenden gemeinsamen Überlieferung nur die falsche Konsequenz einer falschen Voraussetzung ist.³⁸

Und noch eine weitere, bei Tuckett und anderen im Zusammenhang mit der Q-Hypothese immer wieder vorfindliche Behauptung steht mit den Tatsachen in Konflikt. Der Autor glaubt, Lk habe "das mt Material [gemeint ist im Zusammenhang Q] niemals im selben Kontext, verglichen mit dem Markus-Stoff", und redet dementsprechend vom *Fehlen von agreements in order*.³⁹ Aber einmal nimmt er selbst Taufe und Versuchung aus,⁴⁰ und dann hätte ihn der längere, bei Mt und Lk gemeinsame Stoff von Zeichenforderung und Rückkehr von seiner Behauptung abhalten müssen, wozu noch die kürzeren Stücke Mt 13,33 par Lk 13,20f (Sauer-teiggleichnis als parallele Fortsetzung des Senfkorngleichnisses); Mt 3,7-10.12 par Lk 3,7-9.17 (Predigt und Verkündigung des Johannes) bzw. Mt 12,27.28.30 par Lk 11,19.20.23 (Beelzebuldiskussion) kommen. Es hat nur mit der irrtümlichen Identifizierung der Lk-Fassung ganzer Perikopen der Doppelüberlieferungen mit Q zu tun, daß man ein *Fehlen von agreements in order* konstatieren konnte und daß der Verfasser den *Bezug zu Mk*, der für die Definition der *agreements in order wesentlich* ist, überhaupt nicht sieht. Man muß auch an diesem Punkt wieder festhalten, daß Tuckett nur das Übergehen der einschlägigen Diskussion zur Wiederholung der auch schon früher den Tatsachen nicht entsprechenden Behauptung "befähigt" und daß nur die stillschweigende Flucht vor der sachlichen Auseinandersetzung ihm so "einfache" Thesen gestattet.

Nach der Diskussion der grundsätzlichen Einschätzung der angeblichen *Doppelüberlieferungen* und der sich daran anschließenden Probleme durch Tuckett muß noch seine Beschreibung und Bewertung der konkreten *agreements selbst* wenigstens kurz zur Sprache kommen. Denn schon ein erster Blick in sein Buch verrät, daß hier der Ausgangspunkt aller aufgezeigten Fehlinterpretationen liegt.

Tuckett kommt nicht aus eigenem, sachlichen Interesse, sondern nur in Zusammenhang mit der Hypothese M. Goulders auf die *agreements* zu sprechen und betont als erstes, daß sie individuell genommen von nur geringem Ausmaß sind

³⁸ Vgl. Tuckett, Q, 183 mit Bezug auf die Mk- und Q-Fassung der Aussendungsrede.

³⁹ Vgl. Tuckett, Q, 8.12.26 (Zitat).

⁴⁰ Vgl. Tuckett, Q, 8.

und ihre Bedeutung dementsprechend minimal sei.⁴¹ Er fühlt sich zur Hervorhebung dieser Geringfügigkeit besonders dadurch veranlaßt, daß Goulder die agreements als Argument für eine Abhängigkeit des Lk von Mt auswertet, während er andererseits behauptet, Lk habe weit umfanglichere Beispiele mit Bearbeitung von Mk-Tradition absichtlich übergangen.⁴² Es scheint Tuckett ein widersprüchliches Verhalten, daß ein und derselbe Autor Lk größere Brocken übergangen, so geringfügige Elemente wie die agreements aber aus Mt übernommen haben sollte.⁴³

Als Beispiel wählt Tuckett Mk 8,31 par Mt 16,21 par Lk 9,22 aus, wo Mt und Lk *apo* setzen anstelle des *hypo* bei Mk und wo der bestimmte Artikel nur einmal erscheint vor (*ton*) *presbyteron kai archiereon kai grammateon*, während er bei Mk vor jeder Gruppe extra steht und sie stärker voneinander abhebt als bei den Seitenreferenten, wo sie insgesamt als zusammengehörige Instanz gewertet werden. Da Tuckett auf eine solche Interpretation der Unterschiede verzichtet, erscheint das agreement als sehr minimal. Aufgrund so kleiner Übereinstimmungen zwischen Mt und Lk möchte er nicht auf eine Abhängigkeit des letzteren von Mt schließen, da ihm unabhängige Mt- bzw. Lk-Redaktion viel wahrscheinlicher ist. Obwohl man Tuckett gegenüber Goulder Recht geben muß, was den vorausgesetzten Widerspruch im Verhalten des Lk angeht, ist es für ihn selbst typisch, daß er das von der Zweiquellentheorie immer wieder geübte, aber längst als ungerechtfertigt und methodisch falsch erkannte Aufsplittungsverfahren zur Beseitigung der agreements noch immer verwendet, während schon wiederholt angemahnt wurde, daß bei jeder Perikope die *gesamte* Zahl aller agreements zu beachten und ihr *kohärenter* Sinn und ihre *kumulative* Bedeutung berücksichtigt werden müssen, vom Gewicht aller agreements der gesamten Mk-Tradition ganz abgesehen. Tuckett sieht nicht, daß er sich mit der altgewohnten Überlegung, ob ein agree-

⁴¹ Vgl. Tuckett, Q, 28: "... the very nature of the MAs is that they are (individually) very minor".

⁴² Vgl. Tuckett, Q, 28: "The fact that the MAs are so minor makes it hard to believe that Luke has been both influenced positively by Matthew's text in such (substantively) trivial ways, but also totally uninfluenced by any of Matthew's substantive additions to Mark".

⁴³ Diese Überlegung ist auch gegenüber R.H. Gundry anzuführen, der die agreements ebenfalls mit einer teilweisen, nur subsidiären Abhängigkeit des Lk von Mt erklären möchte. Vgl. *ders.*, *Matthean Foreign Bodies in Agreements of Luke with Matthew against Mark. Evidence that Luke Used Matthew*, in: *F. Van Segbroeck - C.M. Tuckett - G. Van Belle - J. Verheyden* (Hgg), *The Four Gospels 1992* (= Fs. F. Neiryneck) (BETL, 100), II, Leuven 1992, 1468-1495 bzw. *ders.*, *Matthew. A Commentary on His Literary and Theological Art*, Grand Rapids 1983 (= 1982).

ment - isoliert für sich betrachtet - als Redaktion des Mt oder Lk verstanden werden *könnte*, nur selber Sand in die Augen streut und sich den Blick für die Tatsache verbaut, daß die große Zahl der agreements und ihre Kohärenz untereinander eine individuelle Aufsplitterung verbieten und eine Gesamterklärung fordern. Mit anderen Worten bedeutet dies, daß Tuckett die Berechtigung fehlt, zugunsten der Rettung der Zweiquellentheorie eine illegitime Methode zu praktizieren, und daß der zusammenhängende Befund Vorrang haben muß vor einer nicht mehr zureichenden atomisierenden Hypothese. Es wäre die Aufgabe Tucketts, das bedeutende Ausmaß der agreements in Rechnung zu stellen, statt sich durch das Reden von ihrer Minimalität und Bedeutungslosigkeit selbst zu täuschen und diesen Irrtum auch noch den Lesern zu vermitteln.⁴⁴ Agreements, deren Bedeutung wesentlich erst im Zusammenhang mit anderen Fällen überhaupt zu erfassen ist, dürfen nicht ohne diese Rücksicht interpretiert werden, auch wenn die Isolierung und Aufsplitterung in einzelne Fälle der Zweiquellentheorie dienlich wäre. Das oberste Prinzip der Interpretation kann nicht darin bestehen, eine fragwürdige Theorie zu verteidigen, sondern den Tatsachen ihre Beweiskraft zu lassen, auch wenn dies das Einverständnis der offenkundigen Mangelhaftigkeit ehrwürdiger Hypothesen zur Folge hat.

Konkret wird die unzureichende Kenntnis der agreements und vor allem das völlige Unverständnis gegenüber der Tatsache, daß sie eine sekundäre Überarbeitung des Mk-Textes bezeugen und damit eine literarische und theologische Entwicklung der Tradition erkennen lassen, hauptsächlich an zwei Stellen offenkundig, in den Äußerungen des Verfassers zur Johannesperikope und im Abschnitt vom doppelten Gebot.

Zunächst meldet Tuckett einen "kleinen Zweifel" bezüglich der Frage an, ob Lk 3,16b zu Q gerechnet werden soll, da die Seitenreferenten mit der Mk-Fassung eng verwandt sind und den Stoff auch von dort übernommen haben könnten.⁴⁵ Der Zweifel ist aber rasch beseitigt, weil Lk 3,17, ein Vers, "der keine Mk-Parallele hat und deshalb von Q stammen muß", unbedingt einen Ansatzpunkt braucht, von dem

⁴⁴ In Auseinandersetzung mit Goulder beschreibt Tuckett an anderer Stelle den Befund wieder typisch mit "just one or two isolated (Markan!) texts", vgl. aaO. 18, Fortsetzung Anm. 43.

⁴⁵ Hier widerspricht Tuckett seiner eigenen Behauptung, daß Lk in den overlap-Stücken keinen Zusammenhang mit Mk erkennen lasse. Aber wahrscheinlich ist es umgekehrt die hier doch festgestellte mögliche Abhängigkeit von Mk, die dazu führt, daß er die messianische Verkündigung des Johannes nicht zu den angeblichen Doppelüberlieferungen rechnet. Vgl. auch Anm. 51.

er abhängt, was in gewohnter Weise mit dem Hinweis auf das Relativpronomen *hou* zusätzlich zu begründen versucht wird.⁴⁶ Die Herkunft aus Q, die damit für Tuckett erwiesen ist, wird in seinen Augen noch verstärkt durch die Beobachtung, daß in Lk 3,16 noch weitere agreements zu finden sind. Er rechnet dazu den Einschub von Mk 1,7 zwischen die beiden Hälften von Mk 1,8a und 8b; das Präsens *baptizo*; die Stellung von *hymas* vor dem Verb; die Gegenüberstellung *men-de*; und als bedeutendstes, daß die zukünftige Taufe auch "mit Feuer", *kai pyri*, erfolgen soll. Tuckett sieht sich zu dieser Interpretation mit dem Hinweis darauf berechtigt, daß "die meisten" es so sehen würden, und es kommt ihm gelegen, daß diese Sicht auch nach Meinung R. Laufens "allgemein anerkannt" ist. J. Kloppenborg zählt zwar einige Autoren auf, die anderer Meinung sind, aber es handelt sich nur um eine Handvoll, die man vernachlässigen kann.⁴⁷ In dieser Bewertung zeigt sich die "Vertrautheit" des Verfassers mit dem Phänomen der agreements auf eindrucksvolle Weise und tritt vor allem die "Methodik" seiner Literaturverarbeitung typisch hervor. Man muß auch hier darauf hinweisen, daß Tuckett von seinem quellenkritischen Vorurteil nicht loskommt und deshalb überhaupt keinen Sinn dafür hat, daß die agreements eine *sekundäre Überarbeitung* und einen *Wachstumsprozeß* anzeigen, in welchem auch zusätzlicher Logienstoff in die Mk-Fassung eingearbeitet wurde.⁴⁸ Genau aus diesem Grund ist es ihm unmöglich, bezüglich der Taufe mit heiligem Geist und Feuer zu einer ausreichenden Klarheit darüber zu kommen, was dem historischen Täufer zugerechnet werden kann, wie der "Q"-Wortlaut festzulegen ist und was die verschiedenen, dafür in Betracht gezogenen Variationen gemeint haben könnten.⁴⁹ Wie andere auch redet Tuckett von einer eschatologischen Reinigungstaufe in Geist und Feuer, die für verschiedene Personen verschiedene Wirkung hat: eine Geisttaufe für die Umkehrwilligen, eine Feu-

⁴⁶ Vgl. Tuckett, Q, 109, Anm. 5: "V.17 (which has no Markan parallel and therefore must be from Q) really demands something preceding (cf. the otherwise 'hanging' relative pronoun *hou* at the start of the verse)". Keine Hervorhebung im Original.

⁴⁷ Vgl. Tuckett, Q, 109, Anm. 5 mit Verweis auf R. Laufens, Die Doppelüberlieferungen der Logienquelle und des Markusevangeliums (BBB, 54), Bonn 1980, 93 bzw. J. Kloppenborg, Q Parallels, Sonoma 1988, 12: "the few who have denied the verse to Q".

⁴⁸ Vgl. dazu Fuchs, Überschneidungen, 28-81; ders., SNTU 18 (1993) 190-194 sowie zuletzt ders., Exegese, 23-149.

⁴⁹ Vgl. Tuckett, Q, 116: "Sadly any certainty about the interpretation of these verses is almost impossible". Der Autor bekundet hier große Unsicherheit darüber, ob Q die zukünftige Taufe des Stärkeren als Feuertaufe, Taufe mit Feuer und Geist, Geisttaufe oder Taufe mit heiligem Geist bezeichnet hat.

ertaufe für den Rest,⁵⁰ und bemerkt nicht, daß die Geisttaufe des Stärkeren gar keine Gerichtsaussage ist wie das eigens von Dmk angefügte *kai pyri*, sondern daß sie eine Kennzeichnung der *irdischen Tätigkeit* Jesu im Gegensatz bzw. im Vergleich zur bloßen Wassertaufe des Johannes darstellt.⁵¹ Tuckett gibt sich damit zufrieden, wie früher schon bemerkt werden mußte, einige Autoren zu zitieren, die seiner Meinung sind, und dann zu behaupten, daß diese "allgemein anerkannt" sei, weil es sich ja um die verbreitete Sicht der Zweiquellentheorie handelt. Er unterläßt es aber, darauf hinzuweisen, daß die von ihm zitierten Autoren R. Laufen, P. Hoffmann und S. Schulz in der Frage der agreements von keiner anderen Voraussetzung ausgehen als er selbst und daß ihre Erklärungen deshalb unter den gleichen Mängeln leiden wie die seinen.⁵² Es ist unter solchen Voraussetzungen nicht schwierig, die Zweiquellentheorie immer noch als die richtige Hypothese auszugeben, auch wenn die Tatsachen selbst längst eine andere Sprache sprechen.

Als letztes Detail ist zu erwähnen, daß Tuckett die Perikope vom Doppelgebot Mk 12,28-34 par Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28 ohne weitere Diskussion zu Q rechnet, obwohl er Zweifel einzelner Autoren an dieser Auffassung vermerkt hatte. Das große Ausmaß an agreements, die er hier feststellt und von denen viele nach seiner Meinung redaktionell schwer zu erklären sind, wird durch die Existenz einer Doppelüberlieferung (Q) am leichtesten verständlich. Unter den wichtigsten Übereinstimmungen nennt er die Bezeichnung *nomikos, peirazon, didaskalos, en to nomo*, die Streichung von Mk 12,29b und die Weglassung der Opferkritik Mk 12,32f. Wieder muß festgehalten werden, daß Tuckett nur jene Q-Hypothese unkritisch wiederholt, die die für die Zweiquellentheorie problematischen agreements auf die

⁵⁰ Vgl. Tuckett, Q, 122: Zumindest Q spreche von "a two-fold baptism: a Spirit-baptism for those who respond, and a fire-baptism for those who do not". Bzw. 123: "The most economical solution seems to be that those who are baptised now by John will be 'baptised in the Spirit' by the Coming One; those who are not will be 'baptised in fire', i.e. destroyed".

⁵¹ Im Gefolge anderer Autoren möchte Tuckett, Q, 117, Anm. 34 auch den Ausdruck "der Kommende" ebenso wie das Tragen der Sandalen der Quelle Q zuschreiben. Vgl. dagegen Fuchs, Exegese, 56.58.75f bzw. auch 119-124. Wenn Tuckett hinsichtlich Lk behauptet, er folge hier anscheinend Mk, so steht das in Widerspruch zu seiner anderen Erklärung, daß der dritte Evangelist bei Doppelüberlieferungen Mk meidet. Vgl. aaO. 117, Anm. 34: "Luke seems to follow Mark here", bzw. 32: "Luke tends to prefer the Q version and to ignore Mark", oder 8, Anm. 20: "Luke ... resolutely ignores ...Mark". Im Original keine Hervorhebung.

⁵² Die genannten Autoren hatten - zum Unterschied von Tuckett - noch keinen Anlaß, sich mit einer dmk Interpretation der agreements auseinanderzusetzen, obwohl das *Faktum* der agreements auch für sie Anlaß zu *genaueren* Untersuchungen geboten hätte.

übliche, methodisch unhaltbare Weise zu beseitigen sucht, weil er den entscheidenden Faktor der angeblich auf Q zurückgehenden *agreements*, nämlich ihren sekundären Charakter gegenüber Mk und ihren unlöslichen Zusammenhang mit ihm, gänzlich übersieht. Wer der Einfachheit halber, und damit alles beim Alten bleibt, sich der Erkenntnis verschließt, daß die *agreement*-Schicht der Seitenreferenten eine theologisch bedeutsame *Weiterentwicklung* des Mk darstellt, kommt zwar rasch zu glatten Ergebnissen, sollte aber nicht den Eindruck erwecken, daß er sich um alle im Text vorhandenen Aussagen und Indikationen wirklich gekümmert habe. Wie in allen anderen angeführten Fällen ist es auch hier typisch für Tuckett, daß er einer längst vorhandenen diesbezüglichen Kritik an seiner Auffassung stillschweigend ausweicht und dem Leser verschweigt, daß bereits vor Jahren sowohl die Q-Hypothese wie die Behauptung unabhängiger Redaktion als unzutreffend erwiesen wurden.⁵³ Es muß nicht mehr eigens darauf hingewiesen werden, daß es für eine Hypothese - Q bzw. die Zweiquellentheorie - nicht sehr überzeugend wirkt, wenn sie entscheidenden Anfragen immer wieder so penetrant ausweicht und dem Leser keine andere Möglichkeit läßt, als sich einer einseitigen und partiischen Meinung anzuschließen. Echte Wissenschaft muß sich berechtigten Anfragen stellen und sollte jedem die Freiheit lassen, sich aufgrund des *gesamten Sachverhalts* und der dazu existierenden Literatur ein eigenständiges Urteil zu bilden. Die Wahrheit braucht und verträgt keine Manipulationen und keine Bevormundung.

Zuletzt sei nochmals bemerkt, daß - von der Schlagseite der *agreements* abgesehen - Tucketts Buch eine ausgezeichnete Studie zu Q darstellt, die auf lange Zeit einen wichtigen Beitrag zu diesem Thema darstellen wird.

⁵³ Vgl. A. Fuchs, Die Last der Vergangenheit, in: SNTU 16 (1991) 151-168 [zu J. Kiljunen, Das Doppelgebot der Liebe in synoptischer Sicht. Ein redaktionskritischer Versuch über Mk 12,28-34 und Parallelen, Helsinki 1989] bzw. ders., SNTU 19 (1994) 77-86.